

100 MINUTEN EINER TÄNZERIN

*Ein Ausschnitt aus dem Alltag
von Heinz Liepmann*

Ida pudert sich die Beine. In der anderen Ecke der Garderobe sitzt auf einem Hocker ohne Lehne ein junger Mensch und starrt die schönen weißen Knie an. Die Tänzerin sagt: „... ich kann nicht, ich kann nicht, ich kann nicht!“ — Der junge Mann in der Ecke macht den Rücken krumm. Er antwortet nichts.

Draußen rennt jemand vorüber, eine Klingel beginnt irrsinnig zu bimmeln und schweigt ganz plötzlich still — zwei Leute schreien irgendwo gegeneinander, der eine weinerlich, der andere ernst und dumm. Dumpf poltert eine Etage höher ein Gewicht. Jemand reißt die Tür der Garderobe auf und ruft: „Fertig!“ — und verschwindet. Die Tür bleibt auf. Ida schüttet ein halbes Wasserglas Kognak hinunter, der Junge steht langsam auf und geht auf sie zu. Ida hält inne, sie lacht leise. Sie sagt: „Sehen Sie denn nicht, daß Sie sich irren? In welche Klasse gehen Sie? Unterprima? Hier!“ Sie hebt den Flitter, den verbrauchten armseligen Tüll hoch, ihm entgegen. — „Fühlen Sie doch! Sehen Sie es doch ein! Genau so wie dieser Flitter, dieser billige Tüll, dieser verbrauchte modrige Stoff, hundertmal gewaschen, im Rampenlicht und im Licht der Scheinwerfer draußen auf der Bühne leuchtet und glitzert und —“ Sie bricht ab, ihre Stimme wird spröde: „Meinen Sie, ich kenne das nicht?“ Sie schweigt und fährt dann fort: „Dies Zeug sieht draußen aus wie herrlicher Schmuck, er erhöht die Wirkung meiner Tänzerei, dies Zeug entkleidet mich — aber hier: sehen Sie doch: es ist Simili und verbraucht. Und genau dasselbe bin ich doch. Ich bin achtundzwanzig, ich bin alt und müde, abends trinke ich Bier, und ich habe zwei Kinder und einen Mann, der ist Maschinist auf einem Schiff.“

Durch die Tür der Garderobe steckt jemand den Kopf, schreit: „Los! Los!“ — Man hört, wie draußen die Kapelle einen Tusch spielt, dann ist lautlose Stille, und nun hört man das quäkende Organ des Conférenciers leiern: „Meine sehr verehrten Herrschaften, ich gestatte mir, Sie im Namen der Direktion alle aufs herzlichste willkommen zu heißen. Mein Name ist —.“ Endlos dauert das ununterbrochene Redegeplätscher. Der Junge in der Ecke sitzt wieder, er dreht seine rote Schülermütze zwischen den Händen, er ist furchtbar blaß; er hat kein Wort von dem verstanden, was die Tänzerin gesagt hat.

„... und nun“ hört man jetzt den Conférencier mit erhobener Stimme quäken, „... und nun kommt unsere entzückende charmante, jugendliche Tänzerin: Lya Eden! — Meine Damen, halten Sie Ihre Männer fest! — Meine Herren, sehen Sie nicht zuviel von ihr weg, Lya Eden ist noch keine sechzehn. Sie tanzt als erstes...“

In der Garderobentür erscheint das Gesicht einer älteren Frau, sie sagt in gemütlichem, ostpreußischem Dialekt: „Nu mach mal fix, Idachen — Sie, junger Mann, machen Sie mal ein bißchen raus!“ Er steht auf, stottert: „Ja, ja“, erhebt sich und geht auf den Zehenspitzen an den Wänden entlang zur Tür hinaus, draußen bleibt